

Even Without You

Interview Jenny Evans

Jenny Evans, Sie haben Ihrem Projekt "Even Without You" den Untertitel „Lieder über Liebe und Verlust, Freude und Frust“ gegeben. Warum haben Sie sich dazu entschlossen?

Ursprünglich nannte ich das Projekt „Naked“, weil die Songs sehr persönlich sind. Ich hatte einige sehr traumatische Erlebnisse in den letzten Jahren und ich glaube, diese Lieder habe ich als eine gewisse Katharsis geschrieben. Ich bin seit jeher pragmatisch und nach traurigen Phasen oder Krankheiten denke ich, dass ich dadurch auch etwas gelernt habe und vielleicht ein bisschen weiser geworden bin. Aber als ich die Stücke, die wir im Tonstudio aufnehmen sollten, auswählte, wurde mir bewusst, dass ich keinen Song geschrieben habe, der zu dem Titel „Naked“ wirklich passt. Also gab ich der CD den Titel von einem meiner Lieblingssongs "Even Without You".

Sie singen jetzt seit über vierzig Jahren Jazz und haben ein sehr großes Repertoire aus Jazzstandards. Aus welchem Grund haben Sie sich entschlossen eine CD mit ausschließlich eigenen Songs zur veröffentlichen?

Ich schreibe seit vielen Jahren Texte für Kompositionen von Musikerkollegen - vor allem vom Trompeter Dusko Goykovich. Irgendwann begann ich, die Musik zu Gedichten von Freunden zu schreiben. Und selbstverständlich führte dies dazu, dass ich anfang die Songtexte *und* die Musik zu schreiben. Jetzt habe ich ungefähr vierzig eigene Songs geschrieben.

Dies ist also ein Singer-Songwriter Projekt.

Der Begriff Singer-Songwriter hat hier in Deutschland einen Hauch vom klimpernden Sänger, der larmoyant seine Meinung über die Welt preisgibt. Aber während ich in England aufwuchs, gab es sehr viele Künstler, die ihre eigenen Lieder sangen, wie zum Beispiel Joni Mitchel, Carole King, Leonhard Cohen und Bob Dylan. Ich habe es nie gemocht, in eine Schublade gesteckt, kategorisiert zu werden. Alle Musiker, mit denen ich zusammen arbeite, spielen bei Konzerten ihre eigenen Kompositionen *und* Standards. Ich bin zufällig Sängerin, also mache ich dasselbe.

Schreiben Sie zuerst den Text oder die Musik?

Das wurde Komponisten, die auch ihre eigenen Songtexte schrieben, immer gefragt - denken Sie z.B. an Irving Berlin und Cole Porter. Ich glaube, Jazz lebt vom Moment. Wir sind inspiriert von dem, was musikalisch um uns herum passiert. Wenn ich Texte zu bestehenden Kompositionen schreibe, muss ich von dem, was die Musik mir sagt, inspiriert sein. Und wenn man den Aufhänger in einer Melodie findet, also die Phrase, die den Schlüssel zu der Komposition gibt, findet man eine Idee oder den Titel. Und dann entwickelt sich alles weitere fast von alleine.

Aber Sie haben meine Frage gar nicht beantwortet!

Sie könnten mich auch so was fragen wie, was kommt zuerst? Das Huhn oder das Ei? Sie könnten fragen, woher die Inspiration eines bildenden Künstlers kommt. Ich habe anfangs eine Idee, oft eine Phrase. Und wenn ich beginne einen Songtext zu schreiben, ist der Anfang einer Melodie bei mir immer im Kopf.

Die Besetzung zwei Gitarren, Cello, Holzblasinstrumente und Perkussion ist für eine Jazzkombo ziemlich ungewöhnlich. Was hat Sie zur Instrumentierung bewegt?

Ich liebe den Sound und die Vielseitigkeit eines Cello. Wenn man pizzicato spielt, hört es sich fast an wie ein kleiner Kontrabass. Ich habe die Cellistin Anna Rehker spielen gehört und sprach sie an. Ich kannte Alex Haas nur als Bassisten, und als das Projekt sich in meinem Kopf entwickelte, fragte ich ihn, ob er einen 12saitigen Gitarristen kenne. Da sagte er mir, „Ich bin auch Gitarrist, Banjospieler und habe eine 12 String Gitarre!“ Als ich mir für den Sound einen E-Gitarristen vorstellte, schlug er den amerikanischen Gitarristen Geoff Goodman vor. Márcel Tubino hat die Streicher auf meiner CD "Lunar Tunes" arrangiert und auch Flöte und Saxofon gespielt. Er hat mir den Udu, eine afrikanische Trommel vorgestellt, die man hier in dem Song "This Bed Of Roses" hören kann. Selbstverständlich, als Brasilianer, ist er auch ein hervorragender Perkussionist.

Die Rhythmen und Musikstile auf Ihrer neuen CD „Even Without You“ sind sehr abwechslungsreich. Wie würden Sie ihren Stil beschreiben?

Als Bühnenmensch denke ich dramaturgisch und der Flow, eine Entwicklung bei einem Konzert und auf einer CD, ist wichtig. Außer Anna sind wir alle Jazzmusiker und improvisieren bei den Soli. Es ist nicht reiner Jazz, aber es ist auch keine Popmusik. Ich erzähle Geschichten mit meinen Texten, mit den Mitteln des Jazz. Vielleicht könnte man die CD in die Sparte „Adult Pop“ setzen. Das jedoch sollte man dem Zuhörer überlassen.